

# «Wir werden immer wieder auf die Strasse gehen»

**ARTIST-IN-RESIDENCE** Um die Meinungs- und Pressefreiheit in Ägypten scheint es nicht zum Besten zu stehen. Ein Gespräch mit dem Schriftsteller und Journalisten Wagdy El Komy, der zurzeit in der Villa Sträuli seinen vierten Roman beendet.

In Ägypten leben Journalisten gefährlich. Mit Verfolgung muss bereits rechnen, wer «falsche Nachrichten» verbreitet. Mit dieser Begründung jedenfalls hat am Montag ein Gericht in Kairo drei Journalisten zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Sie hatten für den bekannten Fernsehsender al-Jazeera Mitglieder der in Ägypten verbotenen Muslimbruderschaft interviewt. Das Urteil zielt auf den aus Katar operierenden Sender, der die international aktive Bruderschaft unterstützt.

Der vor einem Jahr durch einen Militärputsch abgesetzte Staatspräsident Mursi war zwar demokratisch gewählt. Doch in Wirklichkeit lag die Macht in den Händen der Bruderschaft, sagt der Schriftsteller und Journalist Wagdy El Komy, mit dem ich mich im Garten der Villa Sträuli über die Lage in Ägypten und die Rolle der Literatur in der Gesellschaft unterhalte. Die Muslimbrüder seien die drängenden ökonomischen Probleme nicht angegangen, sagt El Komy, der selbst Muslim ist und an den Koran und die Scharia, das islamische Recht, glaubt. Im Fall der drei Journalisten hofft er darauf, dass die nächste gerichtliche Instanz ein besseres Urteil fällt.

## Ordnungsliebe

Zurzeit beendet El Komy auf Einladung der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia in der Villa Sträuli seinen vierten Roman. Drei Monate dauert sein Aufenthalt, von Anfang Mai bis Ende Juli. El Komy weilt zum ersten Mal in Europa. In Kairo arbeitet der 1980 geborene Journalist und

Schriftsteller für die arabischsprachige Tageszeitung «El Youm 7», die zweihundert Leute beschäftigt und eine Auflage zwischen dreissig- und vierzigtausend Exemplaren erreicht. «El Youm 7» ist laut El Komy eine der drei, vier Kairoer Qualitätszeitungen.

Was ihm in der Schweiz besonders auffällt, ist die gute Organisation, wie er lachend feststellt: «Alle Dinge befinden sich am vorgesehenen Ort, jedes Fahrrad steht ordentlich in seinem Fahrradständer.» El Komy sagt aber auch: «Schwierige Zeiten sind gut für die Literatur. Manchmal frage ich mich, worüber die Schweizer Schriftsteller schreiben.» Diktatoren wie der frühere Staatspräsident Mubarak bringen Autoren auf Ideen. Prominente Beispiele aus Südamerika sind Gabriel García Márquez und Isabel Allende.

Dennoch wünscht sich Wagdy El Komy in seiner Heimat mehr von der Schweizer Ordnung. Die Versorgung mit Strom, Wasser und Gas etwa lasse zu wünschen übrig, die einzige funktionierende Organisation sei die Armee.

Besonders begeistert zeigt er sich von der direkten Demokratie. «Wenn die Schweizer Regierung Kampfflieger kaufen will, muss sie zuerst die Meinung der Bürger einholen. In Ägypten wählen wir das Parlament oder den Präsidenten. Danach können sie machen, was sie wollen.»

## Recht auf Demonstration

Bei den letzten Präsidentschaftswahlen im vergangenen Mai standen nur zwei Kandidaten zur Auswahl, der frühere Armeeführer Abdel Fattah el-Sisi und ein unbedeutender Konkurrent. Sisi gewann offiziellen Angaben zufolge mit 97 Prozent der Stimmen. Ein Parlament wurde bisher nicht gewählt, eine offizielle politische Auseinandersetzung findet daher zurzeit nicht statt.

El Komy hat deshalb Verständnis dafür, dass das noch von Sisis Vorgänger Adli Mansur verhängte generelle Demonstrationsverbot – das sich vor allem gegen die Muslimbruderschaft richtet – nicht eingehalten wird: «In unserem Land geschehen zu viele fragwürdige Dinge. Wir werden immer wieder dagegen auf die Stras-



Mit Büchern etwas bewegen: Der Schriftsteller und Journalist Wagdy El Komy im Garten der Villa Sträuli. David Baer

se gehen. Das Demonstrationsverbot ist verrückt. Man kann die Menschen nicht daran hindern, ihre Meinung zu sagen.»

## Meinungsfreiheit

Gerade damit haben die Ägypter jedoch ein Problem. «Seit dem Umsturz von 2011 sprechen zwar alle über Politik. Aber wir sind es

nicht gewohnt, andere Meinungen zu akzeptieren», sagt El Komy: «Die Meinungsfreiheit ist für uns etwas Neues.» Bei seiner Zeitung, die sich an ein Mittelschichtpublikum wendet, sieht er die Pressefreiheit jedoch nicht in Gefahr. In dieser Hinsicht habe sich die Lage im Vergleich zur Zeit unter Mubarak stark gebessert.

Damals sei jede öffentliche Meinungsäußerung kontrolliert worden. «Es ist jetzt möglich, die Regierung zu kritisieren», versichert er. Journalistisch ist El Komy ein Allrounder. Er arbeitete als Kulturredaktor und schrieb auch schon regierungskritische Artikel gegen Mursi, wie er lachend bekannt. Nun arbeitet er im News-

«Wir sind es nicht gewohnt, andere Meinungen zu akzeptieren.»

Wagdy El Komy

room, wo er den Artikeln der Zeitung den letzten Schliff gibt. Damit verdient er seinen Lebensunterhalt. Das Bücherschreiben würde dazu bei weitem nicht reichen; in Ägypten erhalten Autoren für Lesungen kein Honorar.

In seinem 2013 im renommierten Verlag El Saqi in Beirut erschienenen Roman «Die Kerker der Jungfrauen» beschäftigt sich El Komy mit der Korruption unter Mubarak und mit der Rolle der Diktatoren in Ägypten. Im Zentrum steht eine 1894 von den Briten gegründete Brauerei, in der nun der Handel mit jungen Mädchen floriert. El Komy sieht in dieser Brauerei ein Symbol für das ganze Land: Die Herstellung alkoholischer Getränke entwickelte sich zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig – und dies in einem islamischen Land, ruft El Komy lachend aus.

## Die Wirkung der Literatur

In seinen Büchern verbindet der Schriftsteller Geschichte mit Geschichten, Realität mit Fiktion. Im neuen Roman geht es um die ägyptischen Christen, die etwa zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen. «Es ist eine traurige Geschichte», verrät El Komy. Drei Romane und eine Sammlung von Kurzgeschichten sind bisher erschienen.

Glaubt er, dass die Literatur etwas in Bewegung bringen kann? «Nicht mit einem einzelnen Buch», glaubt El Komy. «Zur Revolution in Ägypten haben viele Autoren beigetragen. Nicht alle Ideen kommen beim Publikum an, und manche Bücher werden vielleicht sogar verboten. Aber auf die Länge können wir damit Druck ausüben auf die Gesellschaft. Die Wirkung lässt sich nicht vorhersagen. Aber die Veränderung geschieht.» Sie vollzieht sich in kleinen Schritten.

Helmut Dworschak

«Schwierige Zeiten sind gut für die Literatur.»

Wagdy El Komy

## Neue Filme, ab morgen im Kino

### Über-Ich und Du

Einem intellektuellen, hilfsbedürftigen Alten wird ein proletarischer, kauziger Typ zur Seite gestellt, aus einem Abhängigkeitsverhältnis entwickelt sich eine Freundschaft. Die Komödie von Benjamin Heisenberg orientiert sich am Vorbild «Intouchables» aus Frankreich, reicht indessen an dessen Charme nicht heran. *dpa*

Ab Do in der Loge 2 (D).

### Vielen Dank für nichts

Der junge Valentin (Joel Basman) sitzt seit einem Unfall im Rollstuhl. Der Opferrolle überdrüssig geworden, beschliesst der junge Mann, sich am Schicksal zu rächen und eine Tankstelle zu überfallen. «Vielen Dank für nichts» ist eine leichte Schweizer Komödie über ein schweres Schicksal. Für ihren vierten gemeinsamen Spielfilm haben der Schweizer Oliver Paulus und sein deutscher Regiekollege Stefan Hillebrand ein Ensemble aus Laiendarstellern mit Behinderung und professionellen Schauspielern aufgebaut. Das Zusammenspiel ist geglückt. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Leben der Behinderten ist das Roadmovie allerdings nicht. Auch Valentins Trauer und seine Zukunftsängste bleiben weitgehend im Dunkeln. *sda*

Ab Do im Kiwi 2 (D).

### Mädelsabend

Eine lokale Nachrichtensprecherin verpasst ihre grosse Aufstiegschance, kurz darauf wird sie auch noch von ihrem Freund verlassen. Um sich zu trösten, lässt sie mit ihren Freundinnen in einer Bar in Los Angeles eine Party steigen. Komödie von Steven Brill nach dem bekannten Muster von «Hangover» und «Bridesmaids». *red*

Ab Do im Kiwi 7 und Maxx 1 (D).

## Mike Müller im Casino

Der Komiker Mike Müller beherrscht den Slapstick ebenso wie den abgründigen Humor. In seinen beiden Soloprogrammen, die diese Woche noch einmal in Winterthur zu sehen sind, kann man ihn als Schauspieler kennen lernen, der nicht vorgefasste Meinungen in Pointen verpackt, sondern sich ernsthaft mit seinen

Themen auseinandersetzt. Souverän und eigensinnig zeichnet er ein vielschichtiges Bild der Schule und der Armee, sodass man das Theater mit mehr Fragen als Antworten verlässt. *dwo*

«Elternabend» am 25./26.6., «Truppenbesuch» am 27./28.6., je 20 Uhr, Casinotheater.

## «Ich Biene ergo summ»

Jürg Kienberger bezeichnet sich selbst als «Musikspieler». Eine stimmige Umschreibung dessen, was dieser Bündner Künstler auf der Bühne macht. Und dazu ist er, wie «Die Zeit» schreibt, auch ein grosser musikalischer Komiker, den man in seinem «Bühnensolo zum Leben und Sterben der Bie-

nen» einfach erlebt haben muss. Morgen bestreitet Kienberger damit den Kulturabend in der Schlosshalde. *red*

Jürg Kienberger: Do, 26.6., 20 Uhr, Gasthaus Schlosshalde, Mörsburgstrasse 36. Reservation erwünscht: 052 233 78 78.

